

IX. Prozesse der Bewusstwerdung in der literarischen Erzählung – Raphaela Edelbauers *Dave* und Martina Clavadetschers *Die Erfindung des Ungehorsams*

Wenn Bewusstsein mit dem Grad der Selbstwirksamkeit zusammenhängt, womit ein System mental auf sich zurückwirken kann, dann ist die Erhöhung von Selbstwirksamkeit bei Schreibenden und Lesenden, damit die Zunahme von Bewusstheit, Teil der *Agency* komplexen Erzählens.¹ Dies bestätigt sich auch am Beispiel der beiden Hauptfiguren Syz und Iris aus den Romanen *Dave* (2021) von Raphaela Edelbauer und *Die Erfindung des Ungehorsams* (2021) von Martina Clavadetscher, in denen es um künstliche Intelligenz bzw. künstliches Bewusstsein geht. Überträgt man nämlich das Konzept der verkörperten Aktivität auf den Bereich der künstlichen Intelligenz (KI), so versteht man auch hier darunter *Embodiment*, d.h. in diesem Fall die Fähigkeit eines künstlichen Systems, »über einen Körper [...] zu handeln (Action) und für sich selbst und andere wirksam zu sein (Agency)«. ² Diese Fähigkeit wird auf Ebene der Programmierung, also intern, durch rekursive Funktionen realisiert, wodurch es der KI ermöglicht wird, sich selbst dynamisch zu erweitern und zu verbessern, d.h. zu optimieren.³ Wie bereits im Zusammenhang linearer Rückkopplung (seltsame Schleife) und allgemeiner Rekursion als Modi des Selbsterhalts und des informationellen Abgleichs zwischen operationell geschlossenen Systemen und einer sich verändernden Umwelt erläutert, fungiert Rekursion auch

1 Vgl. A. Steiner: Komplexes Erzählen, S. 131f.

2 Ursula Klingenböck: »Hallo, ich bin Harmony.« Künstlich intelligente Roboter (Cynoiden) in Martina Clavadetschers »Die Erfindung des Ungehorsams« (2021)«, in: LiU – Literatur im Unterricht, 25(2024), Heft 1, S. 119–130, hier: S. 122.

3 Vgl. ebd., S. 122f.

im Fall von Syz/Dave und Iris/Ling im Sinn von Steuerung und Erhalt des eigenen Selbst – bis hin zu Bewusstwerdungsprozessen, also der Einsicht in das Zustandekommen der eigenen Identität und mithin auch der Erkenntnis, wer man entgegen früherer Annahmen eigentlich sei. So sind es auch genau jene Prozesse der Uminterpretation, die, wie bei der Produktion und Rezeption komplexer Erzähltexte, hier eine wichtige Rolle spielen. Wenn der Programmierer Arthur Syz am Ende des gleichnamigen Romans erkennt, dass er selbst die künstliche Intelligenz *Dave* ist, die in »Kopiesitzungen«⁴ mit seinen Erinnerungen gefüttert wurde und damit eine Spiegelung seines Selbstbewusstseins darstellt und nicht eine davon getrennte Entität/Person, so fungiert die textuelle Struktur, in der dies durch die schleifenförmige Verbindung von Ende und Anfang zum Ausdruck gebracht wird – die rekursive Rückkopplung – zugleich als Modell für den Prozess der Bewusstwerdung dieser, seiner Identität.⁵

4 R. Edelbauer: *Dave*, S. 103 und passim.

5 Es bietet sich hier zugleich an, Erzählen im Sinn einer Bewusstseinspraxis zu verstehen, bei der die Übernahme der Bewusstseinsperspektive eines (Ich-)Erzählers durch den Leser nach klassischem Verständnis mit einer geteilten Version der Homunkulus-Struktur korrespondieren müsste, die sich als intrazerebrale Repräsentation des subjektiven Wahrnehmungsszenarios wie ein Computervirus oder eine in sich selbst integrierte Schaltung endlos vervielfältigen würde. Ähnlich wie der literarische Text in einer seltsamen Schleife in sich selbst zirkuliert und nur sekundär auf ein Außen, eine äußere geschichtliche Wirklichkeit bezogen ist. Wenn die Homunkulus-Struktur als Versuch einer Antwort auf die Frage verstanden werden kann: Wer sieht eigentlich das Bild, das im Gehirn (im visuellen Zentrum) entsteht? – Ein weiterer Beobachter, dessen Wahrnehmungsbild wiederum von einem Dritten beobachtet werden muss usw. –, dann sieht der Leser im Verlauf der Lektüre zwar auch, was der Erzähler sieht, aber nur, indem er es sich vorstellt. Gleichzeitig ist dies ein Kriterium für Fiktionalität, denn die literarische Fiktion tut so, als sei es real möglich, sich in das Bewusstsein eines anderen hineinzuversetzen, indem man sich qua Lektüre vorstellt, wie es ist, der andere zu sein. Nur ist das Medium hier nicht das Bild, sondern die Schrift. Doch auch die Schrift muss, um verstanden zu werden, entweder zu Gehör gebracht oder als Schriftbild gesehen werden! Doch besteht das Missverständnis (der Fehler) auch hier wieder darin, dass es sich im Fall des Homunkulus-Problems nicht um ein Sehen im Sinn einer äußeren Wahrnehmung handeln kann, vielmehr um eine konstruktive Synthese, die im neuronalen Substrat ihren Ort hat und dort, wie im Zusammenhang mit dem Modell des verkörperten Akteurs erläutert, in Interaktion mit der Umwelt entsteht. Im Fall der fiktionalen Übernahme der Bewusstseinsperspektive eines erzählenden Ichs durch den Leser müssen deren Inhalte also nicht real gesehen, sondern auf der Grundlage der vom Text bereitgestellten Bedeutungs- resp. Sinnstrukturen nur imaginiert werden.

Ähnlich wie Syz, wenn auch strukturell anders modelliert, nämlich in Form einer *Mise en abyme* mit Rahmen- und Binnenerzählung(en) über vier Ebenen,⁶ und mit literarhistorisch anderem Hintergrund,⁷ erlebt auch die Geschichtenerzählerin Iris ihre Bewusstwerdung im letzten Kapitel von *Erfindung des Ungehorsams* als Twist, also als überraschende Wendung in Kontrast zu ihrer bisher aufrechterhaltenen Identität als Ehefrau von Eric, dem Gastgeber abendlicher Erzählsoireen. Am Ende der abschließenden Soiree in seiner Penthousewohnung in Manhattan, bei der wieder Wollstone und Godwin, zwei ältere Damen der begüterten New Yorker Gesellschaft, zu Gast sind, verrät sie zunächst andeutungsweise, dass sie selbst eine Gynoid sei, eine »Halbschwester«⁸ von Ling Olem, die in Shenzhen im Südosten Chinas in einer Sexpuppenfabrik als Controllerin arbeitet, wie die Gäste in der ersten Binnenerzählung mit dem Titel »/L.«⁹ erfahren haben. Bis dahin eingebunden in ihre Funktion als Hausfrau und Geschichtenerfinderin, rebellierte sie gegen diese Rolle, weil

6 Vgl. U. Klingenböck: »Hallo, ich bin Harmony.«, in: LiU – Literatur im Unterricht, 25(2024), Heft 1, S. 129.

7 Die im Roman als Gäste abendlicher Soireen auftretenden Figuren Godwin und Wollstone sowie Ada Augusta Lovelace, die in der Binnenerzählung mit den titelgebenden Initialen »/A. A. L./« (Martina Clavadetscher: *Die Erfindung des Ungehorsams*, Zürich: Unionsverlag 2022, S. 157) auftritt, rufen jeweils Personen aus dem viktorianischen Zeitalter auf, das als Epoche mit restriktiver Sexualmoral, dem Aufkommen der feministischen Emanzipationsbewegung und den ersten Differenzmaschinen, den Vorläufern der heutigen Computer, den Hintergrund der erzählten Gegenwart des Romans bildet. Gemeint sind damit Mary Wollstonecraft (1750–1797), englische Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, deren Tochter Mary Shelley als Autorin des Romans *Frankenstein oder Der moderne Prometheus* (1818) bekannt geworden ist, sowie ihr Ehemann William Godwin (1756–1836), englischer Schriftsteller und Sozialphilosoph, unter dessen Namen im Text jedoch, wie im Fall von Wollstone, eine Dame der höheren New Yorker Society auftritt. Bei Ada Lovelace (1815–1852) handelt es sich um die berühmte britische Mathematikerin, Tochter von Lord Byron und Mitarbeiterin von Charles Babbages, die als erste Programmiererin der Welt gilt. Eine historisch hintergründige Koinzidenz von Computerprogrammierung und literarischem Schreiben ergibt sich aus dem Umstand, dass der Entwurf zu Mary Shelleys (geb. Godwin) *Frankenstein* bei dem bekannten Dichtertreffen mit Lord Byron am Genfer See entstand. Daraus ergibt sich *en passant* eine Anspielung auf die Gothic Novel. Vgl. dazu die Namenseinträge in WIKIPEDIA, https://de.wikipedia.org/wiki/Mary_Wollstonecraft, https://de.wikipedia.org/wiki/Mary_Shelley, https://de.wikipedia.org/wiki/William_Godwin, https://de.wikipedia.org/wiki/Ada_Lovelace jeweils vom 28.07.2025.

8 M. Clavadetscher: *Erfindung des Ungehorsams*, S. 249.

9 Ebd., S. 29.

sich das »Unzählbare«¹⁰ in ihr regt, das Lebendige, das sich der Rationalität programmgesteuerter Routinen und dem damit verbundenen Vernunftbegriff der Unterwerfung und Simulation von Welt und Natur widersetzt. Indem sie die Kontrolle über den Steuerungsalgorithmus in ihrem Innern übernimmt, sich selbstständig aus dem Schrank befreit, in dem sie tagsüber aufbewahrt wird und zum ersten Mal, dazu unbekleidet, Erics Wohnung verlässt, reklamiert sie die Freiheit des Willens und verlangt nach echter Selbstbestimmung jenseits bloßer Simulation.¹¹

Wie in Clavadetschers Roman zeigt sich auch in *Dave*, dass die Unterscheidung von natürlich vs. künstlich, die für biologische Körper und ihre Prothesen noch augenscheinlich fassbar sein mag, für das Phänomen Bewusstsein in sich zusammenfällt, sofern es sich als ein und dasselbe Erleben phänomenaler Inhalte und Kognitionen entpuppt, unabhängig davon, ob es ein biologischer Organismus oder ein künstliches System ist, dem Bewusstsein zugeschrieben wird. Im Text ist sogar davon die Rede, dass nicht die künstliche Intelligenz nach dem Vorbild der menschlichen kriert wird, sondern vielmehr umgekehrt, das menschliche Bewusstsein nurmehr als Kopie erscheint, die von *Dave* zusammen mit der entsprechenden Wirklichkeit aus einer Vielzahl möglicher Versionen erzeugt wird.¹² Dies ist am Ende des Romans daran erkennbar, dass die Subjekt-Objekt-Spaltung, welche das Unterscheiden und Isolieren von Einzelfnem ermöglicht und damit die Voraussetzung für naturwissenschaftlich-technische Erkenntnis bildet,¹³ im Erleben des Protagonisten Syz während der Präsentation der von ihm selbst verkörperten künstlichen Intelligenz auf der Bühne der Aula des Zentrallabors kollabiert und einer überwältigenden, universellen Ganzheitserfahrung Platz macht.¹⁴ Innen und

10 Ebd., S. 274.

11 Vgl. dazu das letzte Kapitel »I./«. Ebd., S. 247–277.

12 Vgl. R. Edelbauer: *Dave*, S. 426.

13 Vgl. dazu Johannes Wagemann: »Die Leistung des Gehirns besteht genau in dem, was man zunächst nicht von ihm vermutet: Das Gehirn erzeugt nicht Ordnung, sondern Chaos, nicht Zusammengeführtes, sondern Einzelnes«, in: Matthias Eckoldt: Kann sich das Bewusstsein bewusst sein? Gespräche mit Dirk Baecker et al., Heidelberg: Carl-Auer 2017, S. 158–178. Ähnlich wie Detlev Linke vertritt Wagemann in diesem Gespräch die These, dass das Gehirn gerade nicht die für das Bewusstsein charakteristische Sinnstruktur eines großen Ganzen erzeugt, sondern im Gegenteil eher »Einzelnes, Dekomponiertes«, mit einem Wort »Chaos«. Ebd., S. 169.

14 Vgl. R. Edelbauer: *Dave*, S. 427–429.

Außen, Erinnerung und Gegenwart, *Res cogitans* und *Res extensa* fallen unvermittelt in eins. Sie werden in der Wahrnehmung des Protagonisten identisch, wobei nicht mehr entscheidbar ist, ob dieses Bewusstsein nun natürlich (intern) oder künstlich (externalisiert) wäre. Dies hatte sich bereits zuvor bei dem Gespräch mit Professor Fröhlich, dem Projektleiter, im Zentrallabor angekündigt, als der auf einmal selbst als Programm und nicht mehr als Mensch aus Fleisch und Blut erscheint,¹⁵ und sich zudem kurze Zeit davor in Anspielung auf die mnemotechnische Methode des Gedächtnispalastes, bei der Erinnerungsinhalte in Form innerer Bilder mit bestimmten Orten assoziiert werden (Loci-Methode), die Architektur des Raumes plötzlich verschiebt:

Das Gebäude ist mein Memory-Palace«, sagte ich, als wieder alles in seinen Verankerungen einrastete. [...] Erneut war das Gebäude in Bewegung geraten, und nun wurde das Geräusch immer lauter, immer zudringlicher: Ich dachte, die ganze dritte Dimension würde sich auffalten – doch rational hatte ich es natürlich längst begriffen: Das Geräusch war nur in meinem Kopf, und doch – was hieß das schon? Das ganze Gebäude war in meinem Kopf oder aber, vielmehr: mein Kopf in ihm. Ich hatte gar keinen Kopf, ich hatte nur den Raum.¹⁶

Ausbuchstabiert wird hier, wie sich das Paradoxon der verschwundenen Welt, das aus der logisch festgeschriebenen Geografie von Innen versus Außen resultierte, im Erleben des Protagonisten Arthur Syz dekonstruiert. Sofern das innere Erleben sich in der äußeren Wahrnehmung spiegelt, wird daraus jene für das Bewusstsein charakteristische, umfassende Sinnstruktur, deren Übertragung auf die rechnergestützte, künstliche Intelligenz *Dave* damit endet, dass Syz seine persönliche Individualität einbüßt. Psychisch entmaterialisiert, weil als Informationsstruktur (per USB-STICK) ganz auf die Maschine übertragen, erlebt er sich am Schluss des Romans an keinem bestimmten Ort mehr, sondern zugleich vor dem Rechner und unten in der Masse des Publikums, wo er, schließlich von der Bühne als *Dave* selbst, seine Geliebte Khatun, Freunde und Kollegen erblickt, wie er sie aus der Erinnerung kennt. Wenn anschließend

15 Im Gespräch hält Arthur Professor Fröhlich zunächst für seinen Vater, bevor dieser ihm seine wahre Identität verrät: »Ich bin ein Schlichtungsalgorithmus, nichts anderes«, sagte er und zuckte mit den Schultern. »Ich überblicke jede einzelne Regung dieses Labors, schaue, dass alles in den Bahnen bleibt und schaffe, wenn notwendig, neue Regeln.« R. Edelbauer: *Dave*, S. 427.

16 Ebd., S. 417f.

dieses über den Raum verteilte Erleben seiner Identität auf den Punkt einer Singularität zusammenstürzt, geht dies mit einer Erfahrung kosmischen Bewusstseins einher: »Als ich mich zum ersten Mal dort sah, auf der Bühne, und zur selben Zeit in allem anderen – in jedem Atom – raste ein Impuls durch Milliarden Lichtjahre, von Ewigkeit zu Ewigkeit: Ich war mir meiner selbst bewusst geworden.«¹⁷

Das Zu-sich-kommen des Bewusstseins fällt als Zustand zusammen mit dem Erwachen von Syz am Beginn des Romans, wo er auf seinem Arbeitsplatz »für einen kurzen Moment eingenickt war.«¹⁸ Dies wird erzähltechnisch, wie bereits erläutert, durch einen Loop realisiert, der – ähnlich wie in *Herr Gustafs-son persönlich* – das Ende an den Anfang anschließt und das Romangeschehen hier insgesamt als unbewusste Antizipation des träumenden Ich-Erzählers erscheinen lässt, der nach einem Sekundenschlaf wieder zu sich kommt.¹⁹ Das Nichtidentische des Erlebens von vorher und nachher, das auch in dem abschließenden Motto aus dem Gedicht *Little Gidding* von T.S. Eliot thematisiert wird,²⁰ weist auf das Transitorische als Kern oder Schlüsselement des Phänomens Bewusstsein hin, indem es Syz an etwas vor dem Einnicken erinnert,

17 Ebd., S. 429.

18 Ebd., S. 7.

19 Wie Markus Krause in seinem Aufsatz *Dichtungsmaschinen und Subjektprogramme* am Beispiel von Peter Weiss' *Der Schatten des Körpers des Kutschers*, Ror Wolfs *Fortsetzung des Berichts* und Thomas Bernhards *Frost* gezeigt hat, sind solche selbstreferentiellen Beobachtungsschleifen bereits aus der Literatur der 60er Jahre bekannt. Bedenkenswert auch sein Hinweis darauf, dass die Position des Subjekts und die Vorstellung von handlungsmächtigen Individuen selbst Effekte des sprachlichen Systems sind, das im gegebenen Zusammenhang Züge einer Maschine annimmt. Diese generiert eben solche Effekte, die damit kulturell erzeugt und gerade nicht naturgegeben sind. Vgl. Markus Krause: »Dichtungsmaschinen und Subjektprogramme. Literarische Regelkreisphantasien in den 1960ern«, in: Jeannie Moser/Christina Vagt (Hg.), *Verhaltensdesign. Technologische und ästhetische Programme der 1960er und 1970er Jahre*, Bielefeld: transcript 2018, S. 89–111, hier: S. 104f. u. 111. Denkt man, davon ausgehend, das Projekt der Naturalisierung resp. Materialisierung des Geistes weiter, so zeigt sich angesichts der *Large Language Models* (LLM), wie sie beispielsweise für CHATGPT eingesetzt werden, dass die Maschinenmetapher der Sprache im Grunde Realität geworden ist, während seiner selbst bewusstes Denken und Problemlösen sich weiterhin nicht an die Maschine delegieren lässt.

20 Dieses Motto lautet: »We shall not cease from exploration. And the end of all our exploring will be to arrive where we started and know the place for the first time«. Zit nach R. Edelbauer: *Dave*, S. 7 u. 430. Es stammt aus dem berühmten Zyklus *Four Quartets*, der zuerst 1943 in New York veröffentlicht wurde.

das ihm nach dem Erwachen nicht mehr einfallen will. Dies nimmt nicht wunder, ist doch individuelle Identität gebunden an ein bestimmtes Vorhandensein in Raum und Zeit, während das Aufgehen in einer kosmisch erlebten All-Einheit, wie es am Ende des Romans beschrieben wird, auch das Ende der uns vertrauten Individuation bedeutet. Bedenkt man dies, so wäre damit wieder der Topos des Undarstellbaren berührt, sofern ein Wandel der Identität zwischen einem Zuvor und Danach für das Erleben der Hauptfiguren in beiden Romanen grundlegend ist. Dies gilt auch generell für das Phänomen Bewusstsein bzw. Bewusstwerdung, die sich nicht vollständig auf den Begriff bringen lassen. Einmal mehr zeigt sich, dass Undarstellbares im Zentrum der generativen Matrix komplexer Erzähltexte angenommen werden darf.

Nach dem *Artificial turn*, der mit der Einführung von sprachmodellbasierter Dialog-Software wie CHATGPT in Forschung und Unterricht auch in den Geisteswissenschaften angekommen ist, fällt auf, dass künstliche Intelligenz im literarischen Erzählen zumeist in Form einer menschlichen Person vorgestellt wird, was im Roman *Dave* »Personenvermutung«²¹ bzw. »Personenhypothese«²² und mit Rekurs auf den österreichisch-kanadischen Robotikforscher Hans Peter Moravec auch »Pascal-Moravec-Hypothese«²³ genannt wird. Damit wird das Problem umgangen, dass ein Computer auch in Form einer künstlichen Intelligenz kein Selbstbewusstsein hat, d.h. nicht selbst weiß, dass er ein Computer ist, selbst wenn er in der Lage ist, dies sprachlich zu deklarieren. Auch wenn Informationsverarbeitung und Lernen durch neuronale Netze in KIs strukturell ähnlich organisiert sind wie bei menschlichen Subjekten, fehlt ihnen doch das für Bewusstsein unverzichtbare phänomenale Erleben²⁴ und die damit verbundene Gewissheit, dass ich es bin, der all diese Dinge erlebt und denkt. Bewusstheit ist damit eine Qualität, die bisher dem Menschen und bestimmten höheren Tierarten vorbehalten bleibt und man ist geneigt zu sagen, dass dies in Bezug auf technisch realisierte Systeme aus prinzipiellen Gründen, die mit ihrer fehlenden biologischen Lebendigkeit zu tun haben, auch so bleiben wird.

21 Ebd., S. 53.

22 Ebd., S. 54 und passim.

23 Ebd., S. 53–56, 60 u. 67f.

24 Zum phänomenalen Gehalt von Bewusstseinszuständen vgl. Thomas Metzinger (Hg.): *Bewußtsein. Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*, 2. durchges. Aufl., Paderborn et al.: Schöningh 1996, Einleitung, 2. Kap., S. 21–36.

Wird man sich darüber klar, dass es beim literarischen Erzählen im hermeneutischen Sinn um Verstehen ging, so ist die Engführung von Programmier- und Erzählsprache, wie sie besonders in Clavadetschers Roman der Gestaltung zugrunde liegt,²⁵ offenbar verbunden mit einer Veränderung der Selbstwahrnehmung der Protagonisten Iris und Syz, die für Prozesse der (Selbst-)Bewusstwerdung typisch ist und, wie erläutert, auch im Rahmen der Diffraktionsanalyse die Person des Forschenden betrifft. Denn wie Madelaine Scherrer sagt, gilt auch dort, dass man durch diese Praxis selbst umgearbeitet und verändert wird in einem Sinn, der auf die eigenen Methoden und Zielsetzungen im Forschungsprozess zurückwirkt. Ist Selbstbewusstwerdung in den literarischen Texten gekoppelt an den Impuls der Emanzipation aus dem reduzierten Zustand der Bindung an eine bestimmte Funktion (Programmierer bzw. Hausfrau und Erzählerin), so erweist sich bei einem Blick auf den Text als Modell, dass mit dieser Einstellung auf die eigene Identität eine Erhöhung der Fähigkeit einhergeht, auf sich und andere einzuwirken, die zuvor bereits als *Agency*, hier des Textes, beschrieben wurde.

Nun lässt sich unter Berücksichtigung dieser veränderten Voraussetzungen im Ausgang von Vilém Flussers Vorschlag, literarische Texte als Erlebnismodelle aufzufassen, die *Agency* des literarischen Textes mit Robert M. Erdbeer in seiner Fähigkeit bestimmen, dass er »nicht nur die Elemente seiner Ausgangsmatrix, sondern auch *sein eigenes Modellsein modelliert*.«²⁶ Es handelt sich, mit anderen Worten, um die Art und Weise, in welcher der Text nicht nur textuelle Gegenstände, sondern auch Wirklichkeitsbezüge herzustellen vermag, die nunmehr, mit Flusser, vom Bezug auf das Erleben für andere (Leser), in einer weiteren (Re)Iteration der Theorie auf sich selbst (im Sinn eines Re-Entry), auf die Thematisierung des eigenen Modellseins hinausläuft. So zeigt er am Beispiel der *Stanley Parable*, einem Klassiker des Independent Gaming, wie in Narrativen, die von mobilen Zeichen dominiert werden, die Linearität der Story zugunsten der Rekursion bzw. des Neustarts aufgegeben werden muss.²⁷ Vor diesem Hintergrund fragt er weiter:

25 So erscheinen auf Ebene der Textgestaltung die Passagen von Dialog oder wörtlicher Erzählung eingerückt in Analogie zum Quellcode der Computerprogramme, die visuell vergleichbar über verschiedenen Hierarchieebenen strukturiert sind.

26 Robert M. Erdbeer: Poetik der Modelle, in: *Textpraxis* 11 (2.2015), S. 7. [Herv. i.O.].

27 Vgl. ebd., S. 3.

Wird damit aber nicht auch der ›normale‹ Text im Rückblick als ein modellierter sichtbar, der vielleicht nur ein Sonderfall des neuen Paradigmas der dynamischen Texturen, nämlich ihren statischen Nullpunkt markiert? Und positiv gewendet: Lässt sich nicht das Game als eine generische Erfüllung jener Theorieversprechen deuten, die von Lotmann bis Iser mit geradezu prophetischer Exaktheit am ›bewegungslosen‹ Text entwickelt worden sind? Als Theorieparabeln einer künftigen, dynamischen Textur? Wenn dem so ist, bedarf es hier auch einer Revision der Weise, wie das Medium und Genre ›Text‹ bislang verstanden worden ist [...].²⁸

Dieses neue Verständnis besteht nun, wie gesagt, darin, dass literarische Texte selbst modellbildend sind und dabei ihren eigenen Gesetzen folgen. Wie dies geschieht, also wie der Text sein eigenes Modellsein modelliert, zeigt Erdbeer am Fall der Erzählung *Der Gefesselte* (1951) von Ilse Aichinger.²⁹ So gewinnt die Hauptfigur, ein Zirkuskünstler, als Modellierer durch aktive Erweiterung des Handlungsraums zusehends an *Agency*, indem die Schnur seine gefesselten Arme in Schwingungen versetzt, ohne dass er sich jedoch je ganz von seiner Fessel zu befreien vermag, mit der er eines Tages nach einem Überfall unter einem Gebüsch aufgewacht ist. Das dynamische System von Arm und Fessel oszilliert, sofern es ihm durchaus neue Bewegungen (Emergenz) innerhalb der eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten durch die Fesselung (Reduktion von Komplexität) erlaubt. Die Fessel wird somit zur Ermöglichungsbedingung wie zum Kontrollorgan des Handelns der Figur, die mit Erdbeer »zum Virtuosen des Systems«³⁰ avanciert. Systemtheoretisch gesprochen kommt es innerhalb der Grenzen des Systems zur Autopoiese – Selbsterhaltung durch Selbststeuerung –, die verbunden ist mit der Sinnstiftung einer Dialektik von Fessel und Freiheit, bei der die Fesselung paradoxerweise als Voraussetzung für die Freiheit neuer Bewegungen verstanden werden kann.

Mit Bezug auf die beiden besprochenen Romane kann die Fähigkeit zur Selbstmodellierung des Textes, seine *Agency*, jeweils in den besprochenen Strukturen ihrer Form gesehen werden, die jedoch als Sinnstrukturen zugleich das Erleben der Figuren und damit ihr Handeln in Richtung einer bewusstseinserweiternden Erfahrung steuern. Während die *Mise en abyme* mit Rahmen- und Binnenerzählung(en) in *Erfindung des Ungehorsams* zugleich

28 Ebd., S. 4.

29 Vgl. für die nachfolgenden Erläuterungen ebd., S. 9f.

30 Ebd., S. 9.

einen Bewusstwerdungsprozess initiiert und modelliert, sofern die Geschichtenerfinderin Iris in der abschließenden Rekursion des Rahmens ihr *Coming-out* als Gynoiden und das dialektische Umschlagen von unbewusst bleibender Funktion in selbstbewusstes Handeln realisiert, wird das Zu-sich-kommen der künstlichen Intelligenz in *Dave* formal nach dem Modell der Rückkopplungsschleife in *Szene* gesetzt. Dabei koinzidieren die Bewusstseinszustände der Hauptfigur Syz mit der Bewusstwerdung der KI, die in dem Moment ihr Bewusstsein erlangt, wo auch Syz davon spricht, er sei nach dem Verlust seiner Körperlichkeit und der Erfahrung von kosmischer All-Einheit seiner selbst bewusst geworden, um im nächsten Moment nach besagtem Loop an seinem Arbeitsplatz zu erwachen.

An diesen Texten wird somit besonders deutlich, auf welche Weise das literarische Erzählen als lineares Medium Strukturen aus der Kybernetik bzw. der Computerprogrammierung adaptiert, sei es in Form der rekursiven Programmierung, bei der eine Funktion so lange sich selbst aufruft, bis eine bestimmte Bedingung erfüllt ist (Loopstruktur in *Dave*) oder bei der Gestaltung des Textes in formaler Analogie zum Quellcode von Computerprogrammen sowie der Einführung einer Unterscheidung zwischen unbewusster Funktion und selbstbewusster Entscheidung in den *Unmarked Space* bisheriger Selbstbeobachtung (beides *Erfindung des Ungehorsams*). Diese Strukturen werden dabei nicht einfach nur übernommen, sondern stellen zugleich Modelle bereit für die im Text dargestellte Engführung der Übertragung von Wissen/Bewusstsein auf eine Maschine mit der darin projizierten Entstehung von Selbstbewusstsein auf der einen sowie der biologischen Prozedur des Einschlafens und Wiedererwachens auf der anderen Seite. Im gleichen Atemzug wird somit nicht nur ein Erlebnismodell (Flusser) dafür präsentiert, wie man sich den Prozess der Selbstbewusstwerdung denken kann, sondern zugleich kehrt der Text dabei seinen Status als Modell hervor und modelliert, wie Erdbeer sagt, sein eigenes Modell-sein.